



KODAK GRAY SCALE

C	Red-Filter Negative	Cyan Printer	M	Green-Filter Negative	Magenta Printer	Y	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

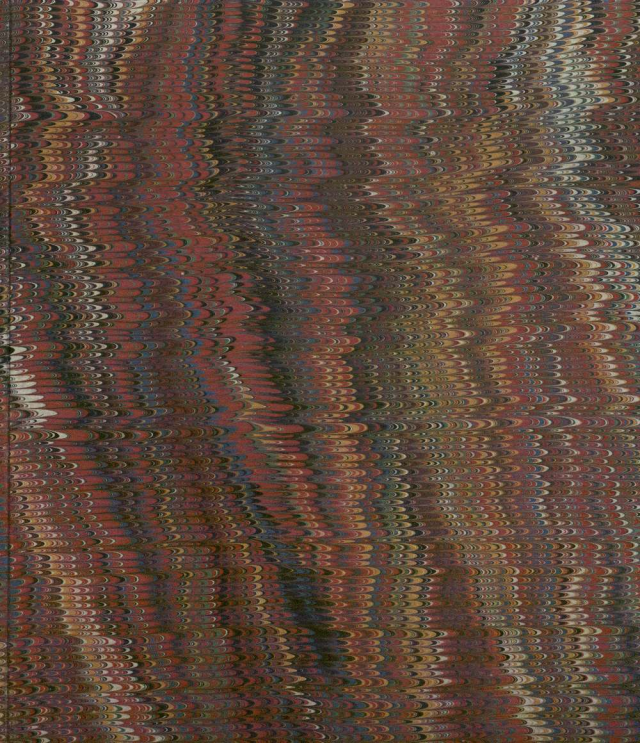
green



KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.



2
2001-8991
Akademische Gesetze

für die

Studirenden

auf der

Julius Carls Universität

zu Helmstedt.



Helmstedt

in der Universitäts-Buchdruckerey.

1792.



AK104

Wir Vicerektor und Professores der Herzoglich Braunschweigischen Julius Carls Universität zu Helmstädt fügen hiermit zu wissen, wie Unsers Gnädigsten Herrn und Herzogs Durchlaucht unter dem 24ten v. M. an Uns folgendes höchstes Rescript zu erlassen geruhet haben:

Demnach Wir zur gänzlichen Abstellung der den Akademien und dem Publico höchst nachtheiligen und auf Unserer Julius Carls Universität bereits vorhin auf das schärfste verbotenen Studenten-Orden, mit sämmtlichen Churfürsten, Fürsten und Ständen des deutschen Reichs Uns dahin vereinigt haben, dafs

1) alle und jede Studenten-Orden auf allen Universitäten in Deutschland schlechterdings verboten werden sollen;

2) jeder Studierende, welcher nach Bekanntmachung des Verbots doch noch in einem Studenten-Orden geblieben, oder gar solchem erst beygetreten ist, allenthalben unnachsichtlich und gleichförmig, sofort mit der Relegation belegt, auch

3) auf keiner andern Universität in Deutschland wieder aufgenommen, und

4) diese Relegation von der Universität den Landes-Collegien in dem Vaterlande des Relegati und den andern Universitäten bekannt gemacht, übrigens

5) die-

5) dieses alles den Universitäts - Gesetzen allenthalben namentlich einverleibet, und einem jeden Studierenden bey der Immatriculation durch den jedesmaligen Rector oder Prorector mit warnendem Nachdruck eingeschärft werden solle; so setzen, ordnen und wollen Wir demnach, daß solches alles, so wie dasjenige, was zur Abstellung der Studenten - Orden vorhin verfüget worden, und durch diese anderweite Verordnung nicht abgeändert wird, auf Unserer dortigen Universität also beobachtet, mithin gegenwärtiges Rescript zur öffentlichen Publication gebracht, der Inhalt den Universitäts - Gesetzen einverleibet und darnach sich gerichtet und verfahren werde; gestalten Wir überdies Unserer landesherrlichen Ermäßigung noch vorbehalten, nach Befinden auch diejenigen, welche, dem Verbote zuwider, sich ferner in Studenten - Orden gehalten oder begeben haben, keiner Anstellung und Beförderung in Unsern Landen und Diensten theilhaftig werden zu lassen.

Diesem höchsten Befehle zufolge wird hierdurch den sämmtlichen hiesigen Studiosen und auch allen unter Unserer Gerichtsbarkeit stehenden Personen auf das ernstlichste und nachdrücklichste verboten, irgend einem Studenten - Orden beyzutreten, oder im Fall sie mit einem solchen schon in Verbindung stehen sollten, diese Verbindung auf irgend eine Art länger zu unterhalten. Diejenigen, welche wider Unser Verhoffen gegen dieses Verbot handeln, haben es sich also selbst zuzuschreiben, wenn mit ihnen diesem höchsten Befehle gemäß verfahren, und sie nicht allein von der hiesigen Universität

stätt sogleich relegirt werden, sondern auch das Relegations-
Patent theils den Universitäten in Deutschland, theils der
Obrigkeit in ihrem Vaterlande mitgetheilt wird.

Decretum in Consistorio publico; Helmstädt den 5ten Aug.
1795.

(L.S.)

Das Buch ist Eigentum der Universitätsbibliothek in Bonn.
Es ist in ihrem Verwalter in Bonn
in der Universitätsbibliothek in Bonn
in der Universitätsbibliothek in Bonn

(B.2)

Wir Vicerektor und Professores der Herzoglich Braunschweigischen Julius Carls Universität zu Helmstedt fügen hiemit zu wissen, wie Unsers Gnädigsten Herrn und Herzogs Durchlaucht unter dem 26sten v. M. an Uns folgendes höchstes Rescript zu erlassen geruhet:

Da sich bey den am 26sten Febr. d. J. zwischen den dortigen Studenten und Bürgern vorgefallenen Unruhen nur zu sehr gezeigt hat, von welchen gefährlichen Folgen es sey, wenn durch das Rufen: *Bürger heraus!* und *Burschen heraus!* eine Losung zum Tumulte und Aufruhr gegeben werde; so habt ihr, vermittelst eines Publicandi, den Studiosis in Unserm Namen dieses frevelhafte Aufrufen ihrer Commilitonen unter der Commination' zu unterlagen, dafs, wer sich desselben in Zukunft schuldig machen werde, *als ein Aufrührer bestraft* und *peinlich* gegen ihn verfahren werden solle, und ist dem Stadt-Magistrate zu Helmstedt unter dem heutigen Dato aufgegeben worden, der dortigen Bürgerfchaft diesen Unfug auf eben die Weise und unter eben dieser Bedrohung zu verbieten.

Diesem

Diesem höchsten Befehle zufolge wird hiedurch den
sämtlichen hiesigen Studiosen und allen unter Unfrer Gerichts-
barkeit stehenden Personen auf das ernstlichste und nach-
drücklichste verboten, daß sich Niemand von ihnen unter-
stehe, bey welcher Gelegenheit und bey welchen Vorfällen
es auch sey, die Worte: *Burschen heraus!* auf den Straßsen oder
aus den Häusern heraus zu rufen, und dadurch Veranlassung
zu einem Tumulte zu geben. Diejenigen, welche wider
Verhoffen gegen dieses Verbot in Zukunft handeln, werden
es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie alsdann zur pein-
lichen Untersuchung gezogen und mit den schweren auf den
Aufruhr gesetzten Strafen belegt werden.

Da auch überhaupt alles Zusammenrottiren, folglich
auch eine jede Aufforderung oder Losung dazu, sie mag nun
mündlich oder schriftlich, in der Stille oder öffentlich, im-
gleichen directe oder indirecte geschehen, äußerst strafbar
ist; so verbieten wir gleichergestalt alle dergleichen Auffor-
derungen auf das ernstlichste, und unter der Verwarnung,
daß diejenigen, welche sich hierunter etwas zu Schulden
kommen lassen, nach Beschaffenheit der Umstände auf
das

das nachdrücklichste und empfindlichste bestraft werden
sollen.

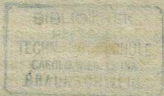
Decretum in Consistorio publico; Helmstedt d. 15. Jul.
1795.

(L.S.)

the right to the same and the right to the same
1911

Document in English, 1911, 1912, 1913

(2.2)



Vorerinnerungen.

Von Jünglingen, welche sich den Wissenschaften widmen, darf man erwarten, daß sie die Pflichten, welche ihnen zu ihrem eigenen Wohl und zum Besten der bürgerlichen Gesellschaft obliegen, schon kennen und reiflich erwogen haben. Denn es leuchtet von selbst ein, daß sie das würdige Ziel, welches sie sich vorgesetzt haben, ihrem Geiste eine vorzügliche Ausbildung zu geben, und sich fähig zu machen, einst als Rathgeber, Lehrer und Führer andern Menschen nützlich zu werden, ohne eine gewissenhafte Anwendung der Vorbereitungsjahre nicht erreichen können. Allein da die guten Gesinnungen und Vorsätze, mit welchen die meisten Studirenden die akademische Laufbahn antreten, durch die natürliche Lebhaftigkeit der Jugend, durch den Umgang mit einer zahlreichen Gesellschaft von gleichem Alter, durch Mangel an Erfahrung, unrichtige Vorstellungen von der Freiheit, welche Studirende auf Akademien zu genießen haben und andere angenommene Vorurtheile oft geschwächt und zuweilen ganz vernichtet werden, so wünschen *Wir Vicerector und Professoren der Julius Karls Universität* sie in den Jünglingen, welche sich unserm Unterrichte und unserer Leitung anvertrauen, durch unsere väterlichen Erinnerungen und Anweisungen stets lebhaft und wirksam zu erhalten.

Vornehmlich bleibe es den Gemüthern unserer geliebten Pflege-söhne unvergesslich eingeprägt, daß ohne innigste Ehrfurcht vor dem höchsten Wesen und ohne Vertrauen auf dessen weise Regierung un-

ferer Schicksale kein Mensch wahre und dauerhafte Glückseligkeit genießen könne. Die Religion erfüllt uns mit den frohesten Empfindungen, giebt uns Muth und Stärke zur Ausrichtung unserer Geschäfte, bewahrt die Unschuld junger Gemüther gegen die Reize des Lasters und läßt unsern unsterblichen Geist der fernsten Zukunft ruhig und heiter entgegen sehen. Aber diese wohlthätigen Empfindungen werden schwächer und verschwinden unter den Zerstreuungen der Geschäfte und Vergnügungen vielleicht ganz aus der Seele, wenn sie nicht durch einen gewissenhaften Gebrauch der Andachtsübungen fleißig erneuert und gestärkt werden.

Nächst diesem werden verständige Jünglinge sich immer mehr gewöhnen, über sich selbst, ihren Charakter, ihre Bestimmung, die Mittel solche zu erreichen und über die Folgen ihrer Handlungen ernsthaft nachzudenken. Sie werden sich stets erinnern, daß die Vergnügungen, welche die menschliche Natur genießen kann, von sehr verschiedener Würde sind, daß die sinnlichen, wenn sie ohne Wahl und Mäßigung und mit Verletzung des Gewissens genossen werden, bittere Reue zur Folge haben, daß man aber auch, ohne sich solchen Folgen auszusetzen, auf Akademien sehr vergnügt leben könne.

Gerechtigkeit, Billigkeit und Gefälligkeit gegen jedermann sind Pflichten, ohne deren Erfüllung wir weder die Würde der menschlichen Bestimmung behaupten, noch uns ein zufriedenes Leben versprechen dürfen. Akademische Bürger sind zunächst ihren Vorgesetzten, den Mitgliedern des Senats, Folgsamkeit, und allen akademischen Lehrern Ehrerbietung schuldig. Wenn sie zu dem einen oder andern derselben ein besonderes Zutrauen fassen, so werden sie dadurch bey der Einrichtung nicht allein ihrer Studien, sondern auch ihrer ökonomischen und andern Angelegenheiten, bey der Wahl ihres Umgangs u. s. w. a Mangel ihrer eigenen Erfahrung am sichersten ersetzen können. Denn ihre Lehrer sind ehemals selbst in ihren Verhältnissen gewesen und haben seit dem beständig Gelegenheit gehabt, das akademische Leben genau zu beobachten.

In den Mitgliedern ihres eigenen Standes werden sie sich selbst ehren und durch Verträglichkeit und weise Nachgiebigkeit den Veranlassungen zu Verdrüsslichkeiten und Gefahren vorbeugen. Vorzüglichkeit im Umgange mit andern Menschen bleibt durch die ganze Zeit des Lebens zu einem glücklichen Leben nothwendig, Studirende aber haben sie insbesondere bei ihrer ersten Ankunft auf die Akademie anzuwenden. Denn wahre und sichere Freundschaften können nicht beym ersten Anfange der Bekanntschaft und etwa bloß auf eine zuvorkommende, aber noch zweideutige Gefälligkeit des einen Theils geschlossen werden, sondern setzen eine genaue Kenntniß des Charakters voraus. Hat man sich aber einmal aus Unvorsichtigkeit in eine nachtheilige Verbindung eingelassen, so ist es oft schwer sich daraus, ohne in neue Verdrüsslichkeiten zu gerathen, wieder zurückzuziehen.

Auch jeder andere Stand muß nicht allein vor ihren Beleidigungen sicher seyn, sondern sie müssen ihm auch mit Werthschätzung begegnen und zu dem Ende sich erinnern, daß alle Menschen und zunächst die, welche an demselben Orte zusammen leben, zu Einer Gesellschaft und zu dem gemeinschaftlichen Zwecke, sich wechselseitig Vortheile und Bequemlichkeiten zu verschaffen, verbunden sind, und daß jeder treue Arbeiter, auch in der niedrigsten Klasse, ein sehr achtungswürdiger Mensch sei. Dadurch, daß Leute ohne Erziehung und Cultur etwa die Höflichkeit und billige Nachgiebigkeit nicht beobachten gegen dieselben sehr aufgebracht zu werden, würde eine sehr kleine Denckungsart verrathen, so wie auch bei wirklichen Beleidigungen jede Selbsttrache nicht allein an sich unerlaubt, sondern auch besonders in einem solchen Falle einem Studirenden auf keine Art zur Ehre gereichen würde.

Studirende gehören zu den aufgeklärtern und feinem Ständen der Gesellschaft, in welchen auch die Gesetze der äußern Wollustständigkeit wichtig sind. Die Beleidigung dieser Gesetze zieht unvermeidlich Tadel und Misfallen nach sich. Man beurtheilt einen Menschen auf den ersten Anblick nach seinem äußerlichen Betragen und kann nicht unthun, aus einem seltsamen und unreinlichen Anzuge, aus

unbedachten niedrigen Ausdrücken, aus einem frechen Anstande auf ein verwarlosetes Innere, oder doch auf eine schlechte Erziehung zu schliessen. Ein feines anständiges Betragen, Aufmerksamkeit auf die Personen, bey welchen man sich befindet, eine von unbedachtfamer Dreistigkeit und missfälliger Schüchternheit gleich weit entfernte Leichtigkeit des Umgangs können vielleicht blofs die mechanischen Wirkungen einer feinern Erziehung seyn und mögen oft sehr wichtige Fehler des Innern bedecken; aber es dienen doch diese Annehmlichkeiten des Aeußern zur Empfehlung und heben selbst Vollkommenheiten von größerm Werthe ungemein, wie einen Edelstein eine schöne Einfassung. Man wird den hier gegebenen Wink leicht weiter verfolgen und überlegen, daß Sorglosigkeit im äußeren Betragen leicht zur Gewohnheit wird, und daß jede fehlerhafte Gewohnheit sich nicht leicht wieder vertilgen läßt. Daher wird man denn auch in solchen Gesellschaften, worin weniger auf den Wohlstand gesehen wird, doch sich selbst nichts gegen denselben erlauben und noch weniger in solchen Sitten eine Ehre suchen, die vielleicht in einem gewissen Kreise gefallen und Ansehen geben, aber der feinen Welt und Personen, auf deren Urtheil etwas ankommt, widrig und anstößig sind.

In der Voraussetzung, daß Jünglinge, wenn sie die Akademie beziehen, schon zu der Reife des Verstandes gelangt sind, daß sie Recht und Unrecht, so wie das Anständige und Unanständige unterscheiden können, hält man sie hier nicht mehr unter einer so genauen Aufsicht, als sie vorher gewöhnlich genossen haben. Sie dürfen sich ihre Beschäftigungen und ihre Vergnügungen selbst wählen und alles thun, wodurch sie weder sich noch andern schaden. Dieß ist die akademische Freiheit, der also diejenigen selbst sich unfähig zeigen würden, welche noch die Meinung hegen könnten, als ob auf Akademien irgend etwas erlaubt sey, welches an sich gegen die Gesetze des strengen Rechts, oder der Billigkeit oder Wohlانständigkeit streitet; so wie diejenigen eine sehr bedaurungswürdige Schwäche des Charakters verrathen würden, welche gegen ihre bessere Einsicht einem fremden Vorurtheile fröhnen und schlechter scheinen wollten, als sie wirklich sind.

Auch

Auch bleibt die Anwendung, welche unsere akademischen Bürger von der ihnen verstatteten Freiheit machen, nicht unbemerkt. Es ist die Pflicht des Senats auf jeden insbondere zu achten und derselbe hält in dieser Absicht halbjährlich eine eigene Sitzung, in welcher bey dem vorgelesenen Namensverzeichnisse aller hier anwesenden Studirenden jeder Lehrer, was ihm von seinen Zuhörern und von andern empfehlendes oder tadelwürdiges bekannt geworden ist, zum Protocoll giebt und wohin auch die übrigen akademischen Lehrer, die nicht Mitglieder des Senats sind, von ihren Zuhörern Zeugnisse und Censuren schriftlich schicken. Dadurch werden wir in den Stand gesetzt gegen die unfleissigen und ungesitteten die nöthigen Maafsregeln zu nehmen, die fleissigen aber und wohlgesitteten zur Beförderung ihres Glücks bey vorkommenden Gelegenheiten zu empfehlen, wozu wir in Ansehung der hiesigen Landeseingebornen noch besondere Anweisungen von unserem gnädigsten Landesherrn erhalten haben, dessen weiser sich über alles verbreitender Aufmerksamkeit insbondere Studirende, die sich auf der einen oder der andern Seite auszeichnen, nicht entgehen können.

Möchte doch jeder dieß alles recht anschaulich bedenken und sich dadurch gegen die Gefahren seiner Tugend und seines Glücks und gegen das kränkende Andenken an begangene Thorheiten und Ausschweifungen der Jugend verwahren. Wie traurig ist die Lage eines Menschen, der die zur Erlangung nützlicher Kenntnisse bestimmte Zeit verschwendet und seine körperlichen so wohl als geistigen Kräfte geschwächt hat, wenn er jezt mit Aengstlichkeit der Zeit entgegen sieht, da er seine Dienste dem Staate widmen soll, wenn er die Arbeiten, welche man ihm aufträgt, mühsam und mangelhaft verrichtet, eines Menschen, der vielleicht gar in die unterste Klasse des Volks hinab gestossen wird, oder wenn er sich auch durch niedrige Mittel eine Versorgung erringt, durch die Geringschätzung, worin er bey seinen Mitbürgern steht, und, wofern er nicht ganz verhärtet ist, durch das eigene Gefühl seiner Unwürdigkeit niedergedrückt wird.

Zum Gegenbilde betrachte man die glückliche Lage des jungen Mannes, welcher seine akademischen Jahre vernünftig und zweck-

mäfs-

mäßig angewandt hat, wenn er nun in sein Vaterland, zu seinen Verwandten und Freunden zurückkehrt und mit dem frohen Bewußtsein erlangter Fertigkeiten sich auf die Gelegenheiten freuen darf, sie zu zeigen und zur völligen Ausbildung zu bringen. Ihn erwarten die natürlichen Belohnungen des Wohlverhaltens, Achtung der Obern und seiner Mitbürger, eine anständige Versorgung, bürgerliche und häusliche Glückseligkeit. -- Er mag nun auf einen höhern oder niedern Posten durch die Vorsehung gestellt werden, so findet er in nützlicher Thätigkeit und in sorgfältiger Beobachtung seiner Pflichten Vergnügen und Zufriedenheit. Sollte nicht jeder Jüngling ernstlich wünschen, daß das Schickial eines solchen Mannes auch das seinige werden möge?

Wer nach diesen hier kurz angezeigten allgemeinen Grundfätzen der Sittlichkeit sein Betragen auf der Akademie einrichtet, bedarf es kaum, daß ihm noch besondere Gesetze vorgeschrieben werden. Die Verhältnisse eines Studirenden sind so einfach, daß nur sehr wenige eigentlich positive Gesetze für ihn statt finden. Die, welche wir hier vorlegen, haben wir aus den bisherigen akademischen Gesetzen und Landesherrlichen Verordnungen ins Kurze gezogen und zum Theil den Umständen der gegenwärtigen Zeit gemäßer eingerichtet. Sie werden nunmehr in dieser erneuerten Gestalt unter höchster Genehmigung und Bestätigung unsers gnädigsten Landesherrn, als höchsten Oberhauptes der Julius Karls Universität, allen auf derselben Studirenden zur sorgfältigsten Befolgung aufs ernstlichste vorgeschrieben.

I.
Jeder Studiosus ist dem akademischen Senat und *Verpflichtung zur Befolgung der Gesetze.*
 insbesondere dem jedesmaligen Vicerektor, als Re-
 presentanten des durchlauchtigsten Oberhauptes un-
 serer Universität Gehorsam und Ehrerbietung schul-
 dig. Er verbindet sich hiezu, so wie zur sorgfälti-
 gen und gewissenhaften Befolgung der ihm vorge-
 schriebenen Gesetze oder künftig noch bekannt zu
 machenden Verfügungen, bey seiner Aufnahme durch
 ein feierliches und mit einem Handschlag an Eides-
 statt zu bestärkendes Versprechen.

II.
 Wer sich früher hat immatriculiren lassen, ehe *Meldung*
 er wirklich die Akademie bezieht, soll sich zu der *beym Vice-*
 Zeit, da er seine studia anfängt, bey dem Vicerektor *rektor beym*
 aufs neue melden, und ihm anzeigen, dafs er nun *wirklichen*
 mehr wirklich unter die Zahl der akademischen Bür- *Anfang der*
 ger sich zu begeben gedenke. *Studien.*

III.
 Wer von dem Vicerektor vorgeladen wird, ent- *Pflicht auf*
 weder bey demselben privatim, oder vor dem aka- *die cygan-*
 demi- *ne Citation*
 zu erscheinen

demischen Consistorio zu erscheinen, ist, wenn ihm gleich nicht die Urfache der Vorladung eröffnet wäre, ohne die geringste Weigerung zu der bestimmten Zeit sich einzustellen schuldig. Würde sich jemand weigern, auf die Vorladung zu erscheinen, so wird er das erstemal mit einer viertägigen, im Wiederhohlungsfall aber mit einer längern Carcerstrafe belegt, ja nach Beschaffenheit der Umstände mit Relegation bestraft.

IV.

*Stadtarrest
darf so wenig,
als*

Derjenige, dem von dem Vicerektor oder dem akademischen Senate Stadtarrest angekündigt wird, darf sich ohne besondere, auf eine bestimmte Zeit einzufchränkende Erlaubniß, des Vicerektors nicht aus der Stadt entfernen. Würde jemand den Stadtarrest brechen, so wird derselbe an dem schwarzen Brette citiret und in dem Nicht-Erscheinungsfall relegirt, die Relegation aber an seine Landes-Obrigkeit geschickt werden. Erscheint er auf die Citation, so wird er wegen der Verletzung des Arrestes mit sechs Tagen Carcer bestraft. Stellt er sich noch vor der Verfügung der Citation ein, so macht dieses zwar eine Milderung aber keine Aufhebung der Strafe bewirken; da der Stadtarrest das gelindeste Zwangsmittel ist, welches ein völliges Zutrauen auf die Ehrliche eines Studiosi voraussetzt, so kann der Mißbrauch dieses Zutrauens und die Verletzung des bey der Immatriculation gegebenen feierlichen Versprechens nicht ohne eine den Umständen nach auch zu schärfende Ahndung hingehen.

V.

V.

Erhält ein Studiosus Stubenarrest, so darf er *Stubenarrest* sich nicht aus seiner Wohnung entfernen. Thut er *gebrochen* es dennoch, so wird er incarcerirt, oder, wenn er *werden.* sich von hier wegbegeben hat, gegen ihn, wie gegen einen, der den Stadtarrest gebrochen hat, verfahren.

VI.

Wer sich durch irgend ein Vergehen eine Strafe zuzieht, soll sich derselben ohne Widersetzlichkeit unterwerfen, besonders, wenn ihm Carcerstrafe zuerkannt worden, zu der ihm vom Vicerektor *Jeder ist sich der ihm zu-* *erkannten* *Strafe zu un-* *terwerfen,* zu bestimmenden Zeit sich auf das Carcer begeben, und sich daselbst ruhig und gebührlich verhalten. Wer mit dem Consilio abeundi oder der Relegation bestraft wird, soll sich zu der gesetzten Zeit aus der Stadt wegbegeben und nicht eher zurück kommen, als bis die bey der Relegation bestimmte Zeit verlossen ist. Wird er durch die Relegation auf immer von der Universität entfernt, so darf er ohne Landesherrliche Begnadigung erhalten zu haben, nicht wieder zurück kehren.

VII.

Wenn bey irgend einem unruhigen Zusammen- *und so bald* *der Vicerektor* *bey ir-* *gend einen* *Vorfall Ruhe* laufen, oder einem andern Vorfall der Vicerektor Ruhe gebieten läßt, so sollen diejenigen, an welche dieser Befehl ergeht, willig und friedlich auseinander gehen, und sich ein jeder nach seinem Zimmer *gegeben laß,*

zugehört begeben. Widrigenfalls wird, was bis dahin vielleicht als Uebereilung angesehen werden konnte, als eine hartnäckige Widerseztlichkeit betrachtet und desto schärfer bestraft werden.

VIII.

Beleidigungen der akademischen Unterbedienten werden so wie An den Unterbedienten der Akademie darf sich niemand weder wörtlich, noch viel weniger thätlich bey scharfer Strafe vergreifen. Geschieht dieses während ihrer Amtsverrichtungen, so soll der Thäter von der Akademie relegirt auch nach Befinden noch härter gestraft werden.

IX.

Beschimpfungen öffentlich angeschlagener Verordnungen scharf bestraft. Sollte sich jemand unterfangen eine am schwarzen Brett angeschlagene öffentliche Verordnung abzureißen, zu beschädigen, oder schimpflich zu behandeln, so wird ein solcher mit der Relegation bestraft.

X.

Wer gar keine Lehrstunden besucht, Wer keine Lehrstunden besucht, wird deswegen zur Rechenschaft gefordert, und, wenn die Warnung fruchtlos ist, mit dem Consilio abeundi bestraft werden. Indefs gehört der Fall nicht hierher, wenn jemand nach vollendeter akademischer Laufbahn, sich noch auf der Universität aufhält, um sich zu der Erlangung einer akademischen Würde geschickt zu machen, oder auch sein Studiren noch fortzusetzen, so fern man übrigens von seinem Fleiße

Fleiß und guten Betragen hinlänglich überzeugt ist.

XI.

Unfleißige und solche, die wegen ihrer Auf-
 führung übel berüchtigt sind, werden zu gewissen
 festgesetzten Zeiten von dem akademischen Senat zu
 mehrm Fleiß und besserem Betragen ermahnt und
 vor Schaden gewarnt werden. Sollte diese Erinne-
 rung, oder eine ihren, der Akademie bekannten
 Aeltern oder Vormündern allenfalls zu ertheilende
 Nachricht von dem Betragen ihrer Söhne oder
 Pflegebefohlenen nichts fruchten, so wird dergleichen
 unfleißigen und sich übel aufführenden Studiosis kein
 längerer Aufenthalt auf der hiesigen Akademie ver-
 stattet, vielmehr ihnen dieselbe zu verlassen, aufer-
 legt werden.

*oder unfleißig
 ist, wird nach
 fruchtlos ergan-
 ger War-
 nung von der
 Akademie
 entfernt.*

XII.

Die Honoraria für Vorlesungen und Uebungen
 sollen durchgehends voraus bezahlt werden. Es
 dürfen sich keine dieser Pflicht entziehen, die nicht
 durch ein gerichtlich beglaubigtes Zeugniß ihr Un-
 vermögen darthun können, wiewohl sie dadurch
 noch keinesweges berechtigt werden, die Verstat-
 tung des freyen Besuchs der Lehrstunden als eine
 Schuldigkeit von dem Dozenten zu verlangen, son-
 dern es immer als eine Gewogenheit ihrer Lehrer
 zu erkennen haben, wenn diese ihnen den unent-
 geltlichen Besuch ihrer Stunden gestatten wollen,
 weswegen sie gleich zu Anfange der Vorlesungen
 sich zu melden haben.

*Alle Honora-
 ria sollen
 pränume-
 rirt werden.*

XIII.

Dem Pedell Dem Pedell sind nach der bisher hergebrachten
sind seine Ge- Gewohnheit, statt der sonst üblichen Citations- und
bühren zu andern Gebühren, von jedem Studiofo, der nicht
entrichten. wirklich den akademischen Freytsch genießt, vier-
 teljährig 3 Ggr. und zwar voraus zu bezahlen.

XIV.

Wie der Stu- Der Stubenmiethe Contract ist, wenn nicht ein
benmiett- anders ausdrücklich bedungen worden, von einem *halben*
Contract zu Jahre zu verstehen. Das Miethgeld wird in viertel-
verstehen jährigen Terminen sogleich nach Ablauf des Viertel-
sey? jahrs bezahlt. Ein gemiethetes Zimmer muß sechs
 Wochen vor Ostern oder Michaelis aufgelagt wer-
 den. Geschieht es nicht in dieser Zeit, jedoch noch
 vor Ablauf der nächstfolgenden 3 Wochen, so ist
 ein vierteljähriges Miethgeld, geschieht es aber noch
 später, ein halbjähriges Miethgeld zu entrichten.
 Wer ein Zimmer besprochen hat, und es nicht be-
 ziehen will, muß, wenn er noch in den ersten vier-
 zehn Tagen nach Ostern oder Michaelis den Con-
 tract wieder aufkündigt das Miethgeld für ein Vier-
 teljahr, außerdem aber für ein halbes Jahr bezah-
 len, es sey denn, daß sowohl in diesem, als dem
 nächstvorhergehenden Fall der Vermiether solches
 an einen andern gleich guten zu vermieten Gele-
 genheit gehabt, oder in der That deshalb mit einem
 andern contrahirt hätte.

XV.

Jeder muß sich in seinen Ausgaben nach seinen Vermögensumständen richten. Wer durch Unvorsichtigkeit oder durch unvermeidliche Umstände gezwungen Schulden macht, hat, der Pflicht der Gerechtigkeit gemäß, eifrigst dafür zu sorgen, daß niemand durch ihn in Schaden gerathe. Er soll dem Vicerektor, wenn er Schulden halber belangt wird, den Betrag derselben ohne Rückhalt angeben, auch die Mittel anzeigen, welche er zur Befriedigung seiner Gläubiger anzuwenden hofft. Auch wird er wohl thun, einem seiner Lehrer, zu welchem er etwa ein besonderes Vertrauen hat, seine Umstände völlig zu entdecken, um durch dessen Rath und Vermittelung zwischen ihm und seinen Angehörigen zur Bezahlung seiner Schulden Anstalt zu machen. Durch dieses Verfahren wird er einen Beweis von seiner Aufrichtigkeit und dem guten Willen, seine Gläubiger zu bezahlen, ablegen. Kann er das Geld zur Bezahlung gar nicht, oder nicht alles anschaffen, so muß er entweder hinlängliche Sicherheit durch Bürgen oder Pfand leisten, oder sich mit den Gläubigern zu vergleichen suchen, daß sie juratorische Caution, oder ein bloßes Versprechen, die Bezahlung künftig zu leisten annehmen. Wenn dieser Vergleich mit den mehresten Gläubigern, welche gesetzmäßige und die wichtigsten Forderungen haben, nicht zu Stande gebracht werden kann, so kann entweder der Schuldner zeigen, daß er ohne sein Verschulden in die Unmöglichkeit gesetzt worden,

Wie er im Fall, daß jemand Schulden halber verklagt wird, zu halten sey?

den, seine Gläubiger zu befriedigen, oder er kann dieses nicht dathun. In dem ersten Falle müssen die Gläubiger sich mit dem eidlichen Versprechen des Schuldners beruhigen, daß er, sobald er in bessere Vermögensumstände gekommen seyn werde, bezahlen wolle, in dem zweiten Falle aber sind sie berechtigt, zu fordern, daß ihr Schuldner auf das Schuldcarcer so lange gesetzt werde, als sie es verlangen und die Kosten dazu herschleusen. Sollte jemand Stadtarrest, der ihm Schulden halber auferlegt ist, brechen, so wird gegen einen solchen, nach Inhalt des Art. IV. verfahren, und das Verzeichniß seiner Schulden an die Landesobrigkeit desselben eingefandt werden. Auch derjenige, welcher sich heimlich entfernt, ohne seine Gläubiger befriedigt, oder deren ausdrückliche Erlaubniß erhalten zu haben, soll am schwarzen Brette citirt werden. Erscheint er nicht, so wird sein böslisches Verfahren seiner Landesobrigkeit bekannt gemacht. Uebrigens ist jedoch alles dieses in Beziehung auf das vorhandene Creditedict zu verstehen.

XVI.

*Alle Hazard-
spiele sind
bey Strafe
verboten.*

Da das Spiel eine Hauptursache des Schuldenmachens ist, so werden alle Hazardspiele, als Pharaon, Basset Quinze und andere Kartenspiele dieser Art, wie auch alle Würfel- und überhaupt alle Glückspiele, sie mögen bemäntelt werden, wie sie wollen, aufs strengste verboten, es sey in oder ausser der Stadt, auf öffentlichen Häusern oder auf den Wohn-

Wohnzimmern. Den Gastwirthen ist es bei nahmhafter Strafe untersagt, irgend eine Art von Wette-
spielen zu gestatten, und dem Denuncianten eine Be-
lohnung zugesichert; würde es dennoch geschehen,
so werden besonders diejenigen, welche das Spiel in
Vorschlag gebracht oder Bank gemacht haben, mit
acht Tagen Carcer, im Wiederhohlungsfall mit 14
Tagen, die übrigen mit der Hälfte bestraft werden.
Würde ein Hazardspiel auf einem Wohnzimmer vor-
genommen, so wird der Bewohner des Zimmers und
der Urheber des Spiels, wie vorher bestimmt wor-
den, bestraft, auch in diesem Fall sowohl als in dem
vorhergehenden, dasjenige, was durch das Spiel ge-
wonnen ist, confiscirt. — Unerfahrene haben sich um so
mehr vor diesen Arten von Spielen in Acht zu neh-
men, weil der Reiz zum Wagen, am meisten nach
einem erlittenen Verluste, sehr groß ist, und listige
Spieler das Glück auf ihre Seite zu ziehen wissen.

Die Gesellschaftsspiele, in welchen es nicht allein
auf die Geschicklichkeit des Spielers ankommt, als:
Lomber, Quadrille, Whist u. d. gl. wie auch Brettspie-
le und das Billardspiel, sind zwar unverboden; allein
es haben doch Studirende auch in Absicht auf diese
Spiele Vorsicht und Mäßigung anzuwenden. Denn
es wird dadurch von der kurzen Zeit des akademi-
schen Aufenthalts leicht ein ansehnlicher Theil ge-
raubt, und nicht selten ein empfindlicher Verlust ver-
ursacht, der von schlimmen Folgen seyn kann, weil
man dadurch in Schulden geräth und die zu dem
Zweck

Zweck des akademischen Aufenthalts unmittelbar nöthigen Ausgaben nicht bestreiten kann.

XVII.

*Verbot der
Duells.*

Kein Studiosus soll einen andern weder wörtlich, noch thätlich beleidigen. Geschieht es ja, so soll der beleidigte Theil sich nicht selbst rächen, sondern es dem akademischen Senate durch den Vicerektor anzeigen, worauf ihm so wohl alle billige Genugthuung, als Schutz für die Zukunft verschafft werden wird. Es leidet keines Ehre dadurch, daß er für erlittene Beleidigungen sich durch seine Vorgesetzten Genugthuung verschafft, weil jede Obrigkeit besonders in der Absicht angeordnet ist, Beleidigungen nach dem von den Gesetzen vorgeschriebenen Maafse, oder nach einem unpartheiischen Ermessen zu bestrafen, um nicht die Rache dem blinden Triebe erhitzter Leidenschaften zu überlassen. Es ist hier nicht der Ort, das Widersinnige des Duells und das Unschickliche desselben für Studirende insbesondere zu zeigen, von welchen Niemand Proben oder Uebungen des kriegerrischen Muths verlangt. Jeder Duell, er mag Namen haben, wie er wolle, ist auf unserer Universität bey Strafe der Relegation verboten. Es wird kein Unterschied zwischen dem Herausforderer und dem Herausgeforderten gemacht werden; doch wird derjenige, welcher zuerst geschimpft oder geschlagen hat, die schärfste Ahndung erfahren. Die Secundanten erhalten Carcerstrafe, oder auch nach Befinden das *Consilium abeundi*. Wer den Provocanten etwa auf-

ge-

gehezt oder sonst zu dem Streite vorfetzlich Gelegenheit gegeben hat, wird relegirt. Zänckische Leute, besonders, wenn sie eine Ehre darin suchen, Unruhen zu stiften, oder sich den Schein eines vorzüglichen Muthes geben, werden von der Universität entfernt werden.

Um nicht in unangenehme Mängel zu gerathen, vermeide man die zu große Vertraulichkeit, das Spiel und das Uebermaass erhaltender Getränke. Man wache in vermischten Gesellschaften sorgfältig auf seine eigenen Reden und Handlungen, um keinen, auch nur zufälliger Weise, zu beleidigen. Giebt Jemand selbst Gelegenheit zu einem Zank, so sey er bereit, die Beleidigung wieder zurückzunehmen und zu vergüten. Denn es ist keine Schande, zu gestehen, daß man Unrecht gethan habe. Es gehört dazu mehr wahrer Muth, als das Unrecht zu behaupten. Wird Jemand von einem Andern angetastet, so suche er auf eine geschickte Art auszuweichen, damit nicht durch gegenseitiges Wiedervergelten die Beleidigungen auf beiden Seiten gehäuft werden, und die zunehmende Hitze die sonst noch mögliche Ausöhnung vereitele. Durch Mäßigung des angegriffenen Theils wird ein anfangender Zank gewöhnlich bald unterdrückt werden können. Bey einem ausgebrochenen Streite hüte sich ein jeder, sich darein zu mengen und selbst Theil zu nehmen, sondern entferne sich, wenn er dabey gleichgültig seyn darf, oder nichts zu Beylegung des Streits beytragen kann. Wer aber einiges Ansehen über die beyden Partheyen hat, oder aus Freundschaft, der einen beyzustehen, sich verbunden glaubt, der hüte sich ja, daß er das Feuer nicht vergrößere, sondern bemühe sich

durch kühle Vorstellungen es zu dämpfen. Er suche, es dahin zu bringen, daß die in Zank Gerathenen sich in einer ruhigen Verfassung gegen einander erklären, vornehmlich wende er sein ganzes Ansehen dazu an, den Ausbruch der Thätlichkeiten zurück zu halten. Man mache es sich zur Maxime, daß Schimpfen und Schlagen Ausbrüche einer rohen Gemüthsart sind, und der Ehre des Beleidigers oft nachtheiliger werden, als dem Beleidigten. Wer für das Wohl seiner Freunde und Mitbürger wirklich besorgt ist, gebe von gefährlichen Streitigkeiten dem Vicerektor auf irgend eine Art einen Wink. Es ist dieses nicht, die sonst gehässige Rolle eines Angebers spielen, sondern Freunde zu retten, die sich übereilter Weise in Gefahr stürzen. Auch darf er nicht besorgen, daß seine Vorforge ihm irgend eine Ungelegenheit zuziehen werde.

XVIII.

Der Ordens-

Alle Ordensverbindungen und ähnliche geheime geschlossene Gesellschaften sind strenge unterlagt, weil sie zu allerhand Ausschweifungen, zum Spiel, zum unnützen Zeitaufwand und Geldverschwendung, auch oft zu Händeln Anlaß geben. Durch den ausgebreiteten Umgang mit den Ordensgenossen wird die kurze Zeit des akademischen Aufenthalts verschwendet und mancherley Aufwand veranlaßt. Die Ordensmeister, oder diejenigen, von welchen es hinlänglich klar ist, daß sie die vornehmsten Beförderer geheimer Verbindungen sind, werden unausbleiblich relegirt. Auch diejenigen, welche sich in eine solche Verbindung aufnehmen lassen, erhalten, nach dem Ermessen des Senats, eine scharfe

se Carcerstrafe, oder werden dem Befinden nach,
gleichfals relegirt.

XIX.

Eben so sind alle engern und durch eigenmächtigen Statuten verbundene Landsmannschaften verbunden, weil sie eben dergleichen nachtheilige Folgen, als die Orden haben. Der Umgang zwischen Landsleuten soll bloß freundschaftlich und ganz frey seyn, so daß keiner genöthigt werde, sich besonders an seine Landsleute zu halten, bey der Ankunft oder dem Abschiede sie zu bewirtheu, oder sonst eine Ausgabe für die Landsmannschaft zu machen. Wer sich zum Senior unter seinen Landsleuten aufwerfen und mit einem oder andern derselben sich eine Herrschaft über die jüngern Landsleute anmaßen wollte; wird als ein gefährlicher Mensch von der Universität entfernt werden.

XX.

Nichts, was mit dem ehemaligen Penalismus, das ist geringschätziger Begegnung und Unterdrückung der von Schulen neu angekommenen Studenten, nur die entfernteste Aehnlichkeit hat, wird geduldet. Keiner soll sich unterfangen, auf irgend eine Art die Neuangekommenen zu necken oder zu beleidigen. Sie sollen zu keinem Aufwande für ältere Studirende verleitet, noch weniger dazu gezwungen werden. Darum sind auch alle Versammlungen

vor dem Posthause bey der Ankunft der Post, insbesondere um die Zeit, da neue Studiosi erwartet werden, ausdrücklich verboten. Jedes unanständige und muthwillige Betragen bey der Ankunft der Post, es sey vor oder in der Stadt, wird als eine vorsetzliche Beleidigung der Ankommenden angesehen werden.

XXI.

aller Störung der öffentlichen Ruhe;

Iede Störung der öffentlichen Ruhe wird unausbleiblich, nach Beschaffenheit der That und der Umstände, hart geahndet. Es darf kein Studirender einen Einwohner dieser Stadt oder einen hier anwesenden Fremden wörtlich oder gar thätlich beleidigen. Hat er Ursach, sich über Iemand zu beschweren, so wird ihm von der gehörigen Obrigkeit gewiss Gerechtigkeit wiederfahren. Durch Selbst- rache verliert man das Recht zu klagen und setzt sich selbst einer Ahndung aus.

XXII.

der Beleidigungen der Aufwärter;

Kein Student darf sich an die Personen, welche der Hauswirth zu seiner Aufwartung hält, vergreifen. Wer eine solche Person schlägt, wird nach richterlichem Ermessen mit einer Geld- oder Carcerstrafe belegt.

XXIII.

der Parquill- des;

Wer einen andern durch Pasquille oder auf ähnliche Weise so beleidigt, daß er ihm ehrenrührige

rige Verbrechen in öffentlich bekannt gemachten Schriften oder durch Abbildung vorwirft, der wird in einer Relegation für ehrlos erklärt werden.

XXIV.

Das Singen und Rufen auf der Strafe, das nächtliche Herumschwärmen ist bey Carcerstrafe unterlagt. Auch auf den Zimmern soll kein unanständiges die Nachbarn beunruhigendes, oder die guten Sitten beleidigendes Singen gestattet werden. Der Bewohner des Zimmers ist dafür verantwortlich und wird mit vier Tagen Carcer bestraft.

*des Singen
und Schrey-
ens auf den
Straßen;*

XXV.

Insbesondere bleiben Trinkgelage, (Hospitia, der Commereiren) sowohl auf öffentlichen Häusern, als auf den Wohnzimmern unterlagt. Die Kräfte des Geistes und des Körpers werden durch diese ausschweifenden Lustbarkeiten geschwächt, die Sitten verdorben, und es entsteht dadurch leicht Gelegenheit zu Händeln oder einem verderblichen Spiele. Die Urheber derselben, imgleichen der Wirth und diejenigen, welche den Vorsitz führen, oder vorsingen, werden dem Befinden nach, vorzüglich, wenn dergleichen Trinkgelage in den Jahrmärkten angestellt werden, sogar mit dem Consilio abeundi bestraft. Um allen Unordnungen, die auf öffentlichen Häusern entstehen können, möglichst vorzubeugen, sollen diese vor 11 Uhr geschlossen werden, und der Wirth soll bey bestimmter Strafe nach dieser Zeit weder

weder Wein, noch Bier oder anderes Getränke reichen; gleichwie auch die Billardsale um diese Zeit geschlossen werden sollen.

XXVI.

*des Masqui-
rens oder
Verkleidens;*

Alles masquieren, oder verkleiden, es geschehe bey Tage oder bey Nacht, ist verboten. Wer sich auf irgend eine Art unkenntlich zu machen sucht, giebt dadurch zu erkennen, daß er nichts Gutes im Sinne habe, und soll daher als ein schädlicher und gefährlicher Mensch von der Akademie entfernt werden.

XXVII.

*der öffentli-
chen Aufzü-
ge mit Mu-
sic.*

Alle öffentliche Aufzüge mit Music sind untersagt, und können selbst in ganz außerordentlichen Fällen, wenn vornehmen Fremden dadurch eine Ehre erwiesen werden soll, nicht ohne ausdrückliche Einwilligung des akademischen Senats verstattet werden. Findet dieser dabey Bedenklichkeiten, so müssen die Studirenden von ihrem Vorhaben willig abstehen. Die Unternehmer sind für alle etwa sich ereignende Unordnungen verantwortlich.

XXVIII.

*Bey Hochzei-
ten u. s. w.
darf sich nie-
mand als Zu-
schauer ein-
finden.*

Bey Hochzeiten, Tanzgesellschaften und andern geschlossenen Versammlungen soll kein Studiosus sich als Zuschauer, bey viertägiger Carcerlstrafe, antreffen lassen. Sollte Iemand diesem Verbote zuwider handeln, und gar zu Mißvergnügen oder Unruhen Anlaß geben, so wird die gedachte Strafe noch

noch zu derjenigen kommen, die er durch sein Betragen schon an sich verdient hat.

XXIX.

Es ist den Studirenden nicht erlaubt Privatversammlungen zum Tanzen anzustellen, weil diese leicht üble Folgen nach sich ziehen; dagegen werden zur Beförderung eines anständigen gesellschaftlichen Vergnügens zuweilen unter Aufsicht einiger Professoren öffentliche Assembléen gehalten werden, zu welchem der Zutritt jedem erlaubt seyn wird, von welchem man erwarten darf, daß er an einer gesitteten Gesellschaft Theil zu nehmen fähig sey.

Privatversammlungen zum Tanzen dürfen nicht veranstaltet werden.

XXX.

Es ist, wegen zu besorgender Feuersgefahr, ausdrücklich verboten mit Fackeln herumzugehen, oder damit auf Schlitten zu fahren. Auch soll keiner in der Stadt, oder auf den Promenaden irgend ein Gewehr, es sey eine Windbüchse, oder ein Feuerge- wehr, am wenigsten ein mit Hagel oder einer Kugel geladenes loschießen; insbesondere ist das ganz zwecklose, unangenehme, für bettlägerige Personen gar gefährlich erschütternde Schießen in der Neujahrsnacht, so wie das Anzünden von Kanonenschlägen oder ähnlichen Feuerwerken zu jeder Zeit ernstlich untersagt.

Der Gebrauch der Fackeln und des Schießgewehrs ist in der Stadt verboten.

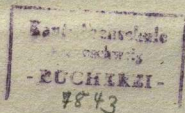
*Empfehlung
eines anstän-
digen Betra-
gers.*

Uebrigens wird ein jeder unserer akademischen Mitbürger von selbst alles zu vermeiden wissen, wodurch der Character eines Studirenden, es sey bey Einheimischen oder Auswärtigen, herabgesetzt und verächtlich werden könnte, wenn es auch durch kein besonderes Gesetz ausdrücklich verboten ist. Es würde z. B. sehr unanständig seyn, an den gröbern Vergnügungen der Gäste in einem gemeinen Wirthshause Theil zu nehmen, oder auf eine hinterlistige Art Iemanden ums Geld zu bringen, oder ihm etwas zu nehmen, man möchte nun mit einer Benennung, wie man wolle, das Strafbare zu verstecken suchen. Dahin würde auch das Spazierengehen im Schlafrocke und mit einer Tobackspfeife, wenn es auch des Abends geschähe, gehören. Auch würde es dem guten Rufe unserer Akademie sehr nachtheilig seyn, wenn Durchreisende, besonders angesehene und vornehme Personen, in der Kleidung oder in dem Betragen irgend etwas Anstößiges an mehreren bemerken, oder wenn sie ein ihnen ganz fremdes und ungewöhnliches Rufen zufälliger Weise vernähmen; oder wenn sie auf irgend eine unschickliche Art behandelt werden sollten; und wenn auch nur ein Einziger seine Ungezogenheit zur Schau trüge, dessen Schuld vielleicht allen übrigen zugerechnet werden könnte. Aus diesem Grunde werden auch unsere akademischen Bürger, wenn sie verreisen, und sich etwa während der Ferien an einem andern Orte aufhalten, alles, was einem wohlgesittenen

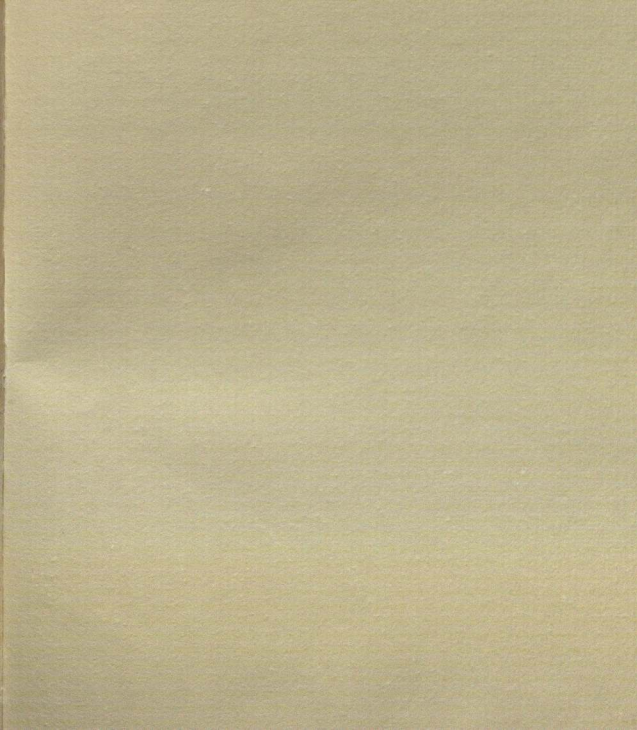
teten Menschen unanständig ist, z.B. Singen, Schreyen und Lärmen auf den Gassen oder Postwagen, gänzlich vermeiden. Wir hoffen aber aus den angenehmsten Gründen, nach dem Betragen derselben, sie werden ohne Ausnahme beweisen, daß sie die Wissenschaften zur Aufklärung ihres Verstandes und Veredlung ihrer Gefinnungen anwenden und sich dadurch bey Auswärtigen und Einheimischen vorzügliche Ehre und Achtung erwerben.

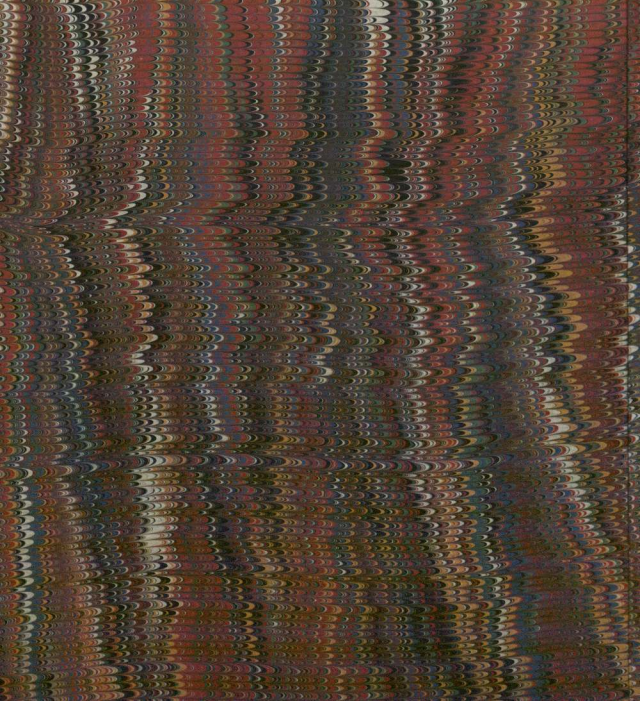
Decretum in Consistorio Publico; Helmstedt
d. V. Septembr. 1792.

(L. S.)



(21)







KODAK GRAY SCALE



C	Red-Filter Negative	Cyan Printer	M	Green-Filter Negative	Magenta Printer	Y	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.